

Ökologische Wohnbauförderung: Punktgenau?

Ca 17.000 Ein- und Zweifamilienhäuser werden jährlich in Österreich fertig gestellt. Die meisten Bauvorhaben werden durch die Wohnbauförderungen der Länder unterstützt. Der ökologische Aspekt rückt dabei immer mehr in den Vordergrund. Allerdings ist die Sinnhaftigkeit zahlreicher Ökopunkte stark zu hinterfragen.

Den größten Anteil der förderungswürdigen Bauherren stellt naturgemäß die Jungfamilie mit ein bis zwei Kindern. Diese Gruppe ist auch besonders sensibel für zukunftsorientierte Themen wie Umweltschutz und Ökologie. Das Generationenhaus wird zum Schlagwort und das Bemühen um nachhaltige Bautätigkeit ist groß. Um diesen durchaus positiven Trend zu unterstützen, suchen die Landesregierungen in ihren Wohnbauförderungs-Richtlinien nach umfassenden und alles integrierenden Konzepten.

Beim Studium der einzelnen Länder-Richtlinien stellt sich aber in erster Linie die Frage, nach welchen Gesichtspunkten die einzelnen Ökoförderungen ausgewählt und gewichtet werden. Es gibt zwar Kriterien wie Heizungsanlagenoptimierung, Biomassenutzung oder kontrollierte Wohnraumlüftung, neuerdings wird jedoch auch das Zulassen von Wildwuchs und das Anlegen von Gemüsebeeten oder Kräutergärten gefördert.

Dr. Clemens Demacsek, Geschäftsführer der Güteschutzgemeinschaft Polystyrol-Hartschaum (GPH), zu dieser nicht ganz nachvollziehbaren Bewertung: „Über viele Jahre war man sich darüber einig, dass eine gut gedämmte Gebäudehülle die wichtigste Maßnahme zum Energiesparen darstellt und damit den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen unterstützt. Wenn man sich aber den neuen Richtlinienentwurf für den Geschoßbau in der Steiermark ansieht, so stellt man mit Verblüffung fest, dass für eine um 25 % verbesserte Wärmedämmung 1 Ökopunkt vergeben wird – und damit gleichviel wie für Dachflächenbegrünung und Regenwassernutzung. Mit derartigen Maßnahmen wird das Kyoto-Ziel sicher nicht erreicht!“

Auch die ökologische Bewertung von Baustoffen in der Wohnbauförderung ist nicht ganz unumstritten. Sie ist eindeutig gegen die Massivbauweise gerichtet, eine Bauweise, die sich bereits seit Jahrhunderten bewährt hat. Die Produkte dafür kommen aus der unmittelbaren Umgebung und die Transportwege sind kurz – beides kann man durchaus nicht von allen Baustoffen behaupten. Trotzdem werden diese oftmals als ökologisch besonders empfehlenswert eingestuft.

Kritisch sieht Demacsek auch die Überprüfbarkeit der einzelnen Ökomaßnahmen. So müssen zum Beispiel in Niederösterreich neben den 3 Kernkriterien (keine chemischen Pestizide, kein leicht löslicher Mineraldünger und kein Torf zur Bodenverbesserung) noch mindestens 7 Zusatzkriterien (z. B. Wiesenelemente, Blumen oder Komposthaufen) erfüllt werden. Kaum vorstellbar, dass diese Vorgaben wirklich überprüft werden können! Außerdem gibt die Nachhaltigkeit einzelner Kriterien zu denken. So genügt z. B. für die in Vorarlberg geförderte Beteiligung an einem Car-Sharing Modell ein Vertrag mit einer Laufzeit von 5 Jahren. Die gedämmte Gebäudehülle hingegen spart ein Leben lang wertvolle Energie. Es liegt auf der Hand, dass hier die Steuergelder der Österreicher – ökologisch betrachtet – sinnvoller eingesetzt werden.

Oberwaltersdorf, im Mai 2006



Landen hier die Gelder der Wohnbauförderung?

Foto: Bilderbox

Abdruck honorarfrei

Informationen für die Presse:

Pressestelle der GPH, senft&partner, Eva Fesel
1020 Wien, Praterstraße 48/11, Tel. 01/219 85 42-33